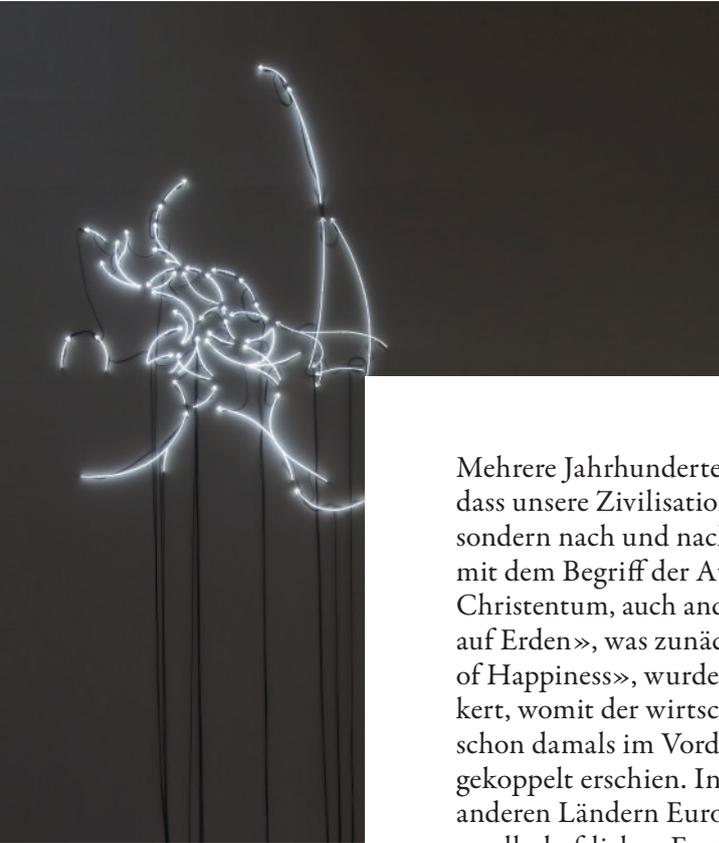




## Wird der Kunstmarkt politisch?



Alfredo Jaar: (*Kindness of (Strangers)*), 2015, Ed. 3  
Neon und gerahmter  
Druck, 290 × 209 cm.  
Ausschnitt eines Werks, das  
die Ströme Geflüchteter  
von Süden in den Norden  
darstellt.

Mehrere Jahrhunderte lang glaubte man in weiten Teilen der westlichen Welt, dass unsere Zivilisation linear voranschreitet. Dass sie sich nicht nur wandelt, sondern nach und nach vervollkommenet. Verbunden mit einem Telos, verbunden mit dem Begriff der Aufklärung. Der Idee der Emanzipation. Nicht allein das Christentum, auch andere Weltreligionen sahen ein glückliches Ende im «Himmel auf Erden», was zunächst kein Widerspruch war. Das private Glück, «the pursuit of Happiness», wurde 1776 als Begriff in der amerikanischen Verfassung verankert, womit der wirtschaftliche Profit, der in den kapitalistischen Gesellschaften schon damals im Vordergrund stand, als universelles Movens an das Individuum gekoppelt erschien. In den USA, ebenso in England, Spanien, Portugal und anderen Ländern Europas, die erfolgreichen Handel betrieben, ging es um einen gesellschaftlichen Fortschritt durchaus mit dem Staat, zunehmend aber ohne Kirche und ohne Religion. Dieser Fortschritt wird seit Beginn der 1970er Jahre, anfangs noch zögerlich, kritisch beäugt. Rückschritt, das Ungewisse oder gar einen Niedergang wollen wir verständlicherweise nicht. **In der bildenden Kunst lag ein Fortschrittsversprechen darin, sich einem «Salon», dann einer «Sezession» und seit dem frühen 20. Jahrhundert einer Avantgardebewegung anzuschliessen. Die künstlerische Sensibilität war hier anhaltend gross, so folgten die Ismen und Stile aufeinander wie vom Fortschrittstelos getrieben. Yves Klein war einer der Künstler, der die Rolle einer Abschlussfigur übernahm.** In eigener Sache plädierte er für die Immaterialisierung der Kunst. Als Juri Gagarin, der erste sowjetische Kosmonaut, 1961 aus dem Welt- raum meldete, dass die Erde eine schöne blaue Farbe habe, sah er sich bestätigt. Klein hatte den Himmel angeblich 1946 als sein Werk signiert. 1960 liess er das ultramarinblaue Pigment als «International Klein Blue» patentieren. Der Museumsdirektor und Kunsthistoriker Paul Wember schrieb 1969 in seiner Monografie zu Klein, «Blau ist der Geist Gottes», um Kleins herrlich blaue Bilder als das logische Ende der abendländischen Malerei seit Giotto zu werten. Franz Meyer, langjähriger Direktor der *Öffentlichen Kunstsammlung Basel*, der Wember für den visionären Mut bewunderte, war auch als Geschichtsteo- loge am Werk. In Richard Serra sah er den bedeutendsten Bildhauer, Eduardo Chillida, weil er für ihn auf Platz 2 stand, musste man nicht berücksichtigen. Im Falle der Malerei galt ihm Frank Stella als die Nummer 1, woraufhin Ellsworth Kelly, die vermeintliche Nummer 2, für Ankäufe nicht in Frage kam.

Viele Fachleute sahen die Kunstgeschichte, trotz ihrer Widersprüche, streng linear. Sie dachten an den Fortschritt dogmatisch. Harald Szeemann, der bis zu seinem Tod 2007 der bedeutendste Ausstellungsmacher sein wollte, hatte sich oftmals gebrüstet, wer neben ihm vorne stehen durfte. Für die Platzierung des Werks «Intersection» von Richard Serra wurde im Zuge solcher Bevorzugungen sogar das Dach einer Tiefgarage vor dem *Theater Basel* als Standort gepriesen. Dabei hatte der Künstler den Platz nicht einmal gesehen. Heute fragt man sich nicht nur, seit wann das Fortschrittsdogma bröckelt. Man sucht mehr und mehr nach Gegenstücken zum Linearen und hofft auf Ausgleich. Man möchte an der längst gültigen «Diversity»-Epoche allein aus Neugierde teilhaben. Die «Subprime-Crisis» durch die ungedeckten Hypothekenkredite 2008 hat den Kunstmärkten bekanntlich nicht geschadet. **Die Globalisierungskrise durch die Covid-Pandemie ab 2020 trug zu ihrer Immaterialisierung bei. Kunst ist wie nie zuvor digital konsumierbar. In den Museen, zum Beispiel dem Kunsthhaus Zürich, wird für den Sammlungsbesuch heute mit dem Begriff «Polyphonie» geworben. Es soll viele Stimmen, viele Standpunkte, viele Beteiligte geben, jedoch kein Finale mehr, kein anderes Telos als das der Offenheit.** Wer unter geänderten Vorzeichen nach dem Glück fragt, begegnet hoffentlich Alfredo Jaar. 2023 erschien sein Buch «Studies of Happiness», eine Befragung bereits in den Jahren 1979–81, die Jaar ausgerechnet in Santiago de Chile durchführte. Als chilenischer Architekt und Filmemacher, der auf Martinique aufgewachsen war – «I was coming from a very happy island» – befragte er Passanten während der für fünfzehn Jahre andauernden Diktatur unter Augusto Pinochet, ob sie glücklich seien. Es gab in Chile seinerzeit keine politischen Parteien und keine Diskussionen über Politik oder soziale Anliegen. Dafür herrschten Folter und Ausgangssperren. Menschen verschwanden, ohne dass man die Gründe ihrer Festnahme oder etwas über ihren Verbleib erfuhr. Die Frage an Passanten, ob sie glücklich seien, wirkte unter diesen Umständen verstörend. Jaar stimmte die Fotos, Ton- und Filmaufnahmen jedoch mit den Mitwirkenden ab. So entstand sein erstes künstlerisches Werk. Es zeigt, dass alle Bescheid wussten, dass Menschen auch zwischen den Zeilen sprechen konnten. Dass sie sich der Fassade der Naivetät bedienten, so wie die Welt der Komödie und der Doppelbödigkeiten bei anhaltenden Diktaturen und schrecklichen Kriegen Entlastung bewirkt. Die alte imperiale Fortschrittsidee, die Jahrhunderte möglich war, ist in der heutigen Kunst dahin. Es gibt und gab zu viele Hinterzimmer und zu viele historische Unfälle, die keine waren. Auch der Kunstmarkt schaut auf einmal mehr und mehr hin.

DR. THOMAS KELLEIN  
*Head of Art Consult*  
thomas.kellein@bergos.ch

Diese Publikation dient ausschliesslich zu Informations- und Marketingzwecken. Die bereitgestellten Informationen sind nicht rechtsverbindlich und stellen weder Finanzanalysen, noch einen Verkaufsprospekt, ein Angebot für Investmenttransaktionen, eine Vermögensverwaltung oder eine Anlageberatung dar und ersetzen keine rechtliche, steuerliche oder finanzielle Beratung.